Limmat Spritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürcher Details

Auf dem Areal der Reparaturwerkstätten der SBB, hart an der Zürcher Stadtgrenze gegen Altstetten, war am 17. Oktober 1906 ein Arbeiter namens Härry mit dem Aushub eines Materialgeleises beschäftigt, als er in etwa 80 Zentimeter Tiefe eine graue Masse sah. Er hielt sie für einen großen Erdklumpen, hieb mit dem Pickel darauf und hob sie in die Höhe. Da zerbrach die Hülle, und eine goldene Schale kam zum Vorschein.

Die Schale, ein vielleicht zweieinhalbtausend Jahre altes, prächtiges Stück von 900 Gramm und aus 22karätigem Gold, füllt heute in der Schatzkammer des Landesmuseums eine eigene Vitrine. Auf der Rückseite zeigt sie ein großes Loch: Es stammt vom Pickelhieb des Arbeiters Härry, der seinerzeit als Finderlohn 5000 harte Franken bekam; sie mochten ihn noch lange Zeit an den wohl aufregendsten Tag seines Lebens erinnert haben.

Die Geschichte ist wahr, aber von mir nicht aufgeschrieben, sondern bloß gekürzt. Man findet sie vielmehr im neuen, 125 Seiten starken Buch «Altes Zürich – neu entdeckt». Der Orell-Füßli-Verlag hat es herausgegeben, die Zeichnungen stammen von Lis Boehner, und der Autor heißt Jürg Fierz. Es ist sein drittes Buch über Zürich.

«Man kann», sagt er dazu, «jahrzehntelang in einer Stadt leben und sie doch nicht kennen. Vielleicht kennt man ein Quartier und ein paar Straßen, die man immer wieder benützt, aber viele Besonderheiten merkwürdiger oder hübscher Art bekommt man nie zu Gesicht, weil man keine Ahnung von ihnen hat oder gedanken- und augenlos an ihnen vorbeigeht.»

Fierz will mit seinen rund dreißig Kapiteln nichts Reißerisches aufblasen, sondern helfen, spezifisch Zürcherisches zu sehen und zu schätzen, vor allem wenig Spektakuläres und Besinnliches. Denn: «Fingerzeige auf Betrieb gibt es in Zürich genug.»

Rumpump und Hölderlin

Fierz geht unter anderm einigen Straßennamen nach und formuliert nicht unkritisch: Jene, die unsere Straßen benennen, wissen oft nicht, was sie den künftigen Anwohnern antun. Einem Taxichauffeur, geschweige denn einem auswärtigen Besucher klarzumachen, daß man «Im Isengrind», beim «Kürbsensteig» oder an der «Kügeliloostraße» (wie übrigens der Armee-Sängervater Otto Schreiber bis zu seinem Tode) wohne, fällt nicht leicht. Gut und zugegeben: Vieles ist klar, manches – etwa «Abendweg» – einfach und schön, etliches unbestimmt: Stand am Rumpump-Steig wirklich ein Haus mit besonders lärmigen Bewohnern?

Wie ist es übrigens möglich, daß in Zürich-Hottingen bloß ein sehr bescheidener Durchgang nach Hölderlin, einem der anspruchsvollsten Dichter deutscher Zunge, benannt wurde? Wer sich einfach den Kopf zerbricht, kommt nicht darauf. Denn, so Fierz: «Ursprünglich hieß die Lokalität nämlich ‹Holderstraße›, aber wegen ständiger Verwechslungen mit der quartiernahen ‹Dolderstraße› wich man auf Hölderlin aus.» Auf so unelegante Art ist der Berühmte zu seiner Straße in Zürich gekommen.

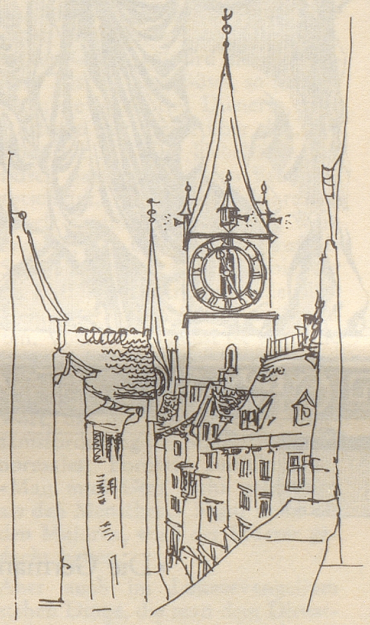
Haussprüche

Der Zürcher gilt bekanntlich nicht als wortkarger Eidgenosse; sein gutgeöltes Mundwerk ist Gegenstand zahlreicher, wenn auch vorwiegend fauler Scherze. Ich erinnere bloß an den Hinweis eines Stadtoberhauptes, wonach der Zürcher zuerst sein Maul ins Bett legt und nachher ausprobiert, wie er den Rest seines Körpers auch noch unterbringt.

Auf ihren Häusern aber sind die Zürcher – so schreibt Fierz – «weniger gesprächig als andere Schweizer. Nur das Rathaus ist gesprächig. Eine komplette vaterländische Ethik präsentiert sich da in ausgehauenen Fenstersprüchen, und wer des Lateins mächtig ist, hat auch etwas davon». Eine englische Persönlichkeit hat sie vor langem zwar «kindisch» genannt. Aber es gibt da ganz nette Sachen wie «Wo mein Volk ist, da ist mein Sinn» sowie: «Heimische Rüben sind mehr als Schätze.»

Turmstube

Ich wohne, allerdings nicht ohne Unterbrüche, seit mindestens zwanzig Jahren in Zürich. Aber auf dem Petersturm bin ich – Abhärtung schützt vor Schamgefühl – noch nicht gewesen. Dank Jürg Fierz weiß ich jetzt immerhin, daß man 157 Stufen in Kauf nehmen muß, bis man oben in der Turmstube ist. Und daß man beim Treppensteigen, laut Tafel vom Hochbauamt, nicht rauchen darf, unter anderem wegen der 48 000 Lärchenschindeln im Turmgebälk. Die vier Zifferblätter ... jawohl, dessen entsinne ich mich: sie gelten mit 8,7 Meter Durchmesser als die größten Europas. Und die Uhrzeiger legen pro Minute mehr als 45 Zentimeter zurück.



Blick vom Lindenhof die Pfalzgasse hinunter auf die St. Peterskirche

In der Wächterstube sind – und ich werde mir das trotz Rauchverbot noch vor der Pensionierung selber ansehen – Erinnerungsstücke an den letzten Turmwart namens Esslinger hingehängt. Auf einer vergilbten Photo «erscheint ein bärtiger Mann im schwarzen Großvaterkäpplein am Tisch, zur Seite ein Petrolherd mit langer Ofenröhre und einem unordentlich aufgeschichteten Bett. Das unheimliche Feuerhorn fehlt nicht. 38 Jahre lang versah Vater Esslinger den Dienst in luftiger Höhe, bis er ihn 1913 quittierte. Die Freizeit füllte er mit Schuhreparieren aus, daneben hatte er seine Freude an allerhand zahmem Getier, an einem Eichhörnchen und an einem Star, den er zum Sprechen abgerichtet hatte».

Kopf hoch

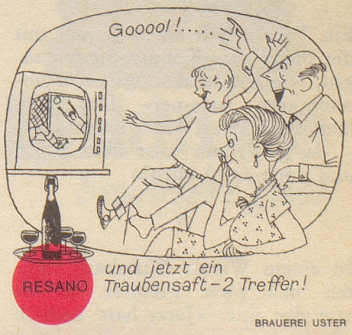
«Das prässiert jetz wider chätzermänts», pflegte meine Großmutter immer und immer zu sagen, wenn ich's als Bub eilig hatte. Genauso eilig wie ich damals haben es die meisten Zürcher heute beim Gang durch die Stadt. Wer, bitte schön, riskiert zum Beispiel in der Bahnhofgegend Blicke nach oben, wobei er, vorwärts strebend, Mitbürger allenfalls so unsanft anrempeln würde, daß man sie vorübergehend aus dem Fußgängerverkehr ziehen müßte?

Alleweil: Autor Fierz hat da und dort in die Höhe geschaut und einen Haufen dekorativer Figuren entdeckt: nackte Heldengestalten, die in die Trompete stoßen, Engel mit Fackel und Lorbeerkranz in den Händen über den Dachbalustraden des Stadttheaters. Oder balkontragende Sandstein-Jungfrauen, die am Paradeplatz von der Kreditanstalt heruntergrüßen. Sowie über dem Halbrund des Hauptbahnhofeingangs eine Gruppe halb sitzender, halb liegender Weiblichkeiten, beherrscht in der Mitte von einer Helvetia, die ihre eine Hand zum Gruß erhebt, die andere auf dem Schweizer Schild ruhen läßt.

Bei Abbrüchen oder Renovationen wandern solche Bronze- und Sandsteinschönheiten heutzutage oft in den Abfall. Es sei denn, daß gelegentlich eine dieser Figuren ein besonders üppiges Mordsdonnersding ist. So interessierte sich laut Fierz «beim Abbruch des ehemaligen Bankverein-Gebäudes am Paradeplatz ein Zürcher Industrieller für die tonnenschwere Helvetia mit dem vergoldeten Merkur in der Hand, die jahrzehntelang die Haupthalle des Kuppelgebäudes mehr gefüllt als dekoriert hatte».

So, und damit Schluß mit der Schneuggete im Buch «Altes Zürich – neu entdeckt»! Wer neugierig geworden ist, sollte den hübschen Band anschaffen und – aber erst nach der Lektüre – zu den andern Büchern über Zürich stellen.

ADELBODEN 1400 m

Einer sagt's dem andern,
Gesundheit bringt das Wandern.
Baden, Fischen, Tanzen, Rasten,
Erholung ohne hasten.

- Geheiztes Schwimmbad mit Gratiseintritt für Hotelgäste
- Hallenbad